

Ulrichskirchner Frauen bewährten sich in schwerster Zeit (1944/45)

Quellen: Pfarrchronik 1945, Interview vom 6. Juni 2021, Péter Rosenfeld: After 67 years. Wroclaw 2012

- 1) Pfarrchronik: Für den 5. März 1945 trägt Kaplan Pater Josef Klementh hier ein: „Am 5. März 1945 beginnen die Schanzarbeiten. Vom Bahndamm zur Mosermühle schanzen die ungarischen Juden einen sehr breiten Graben.“
- 2) Rosenfeld, S. 53: „From the train station“ (=Ulrichskirchen!) „we had to walk a kilometer and a half to a farm there was a large room that would be our dorm.“ So beschreibt Péter Rosenfeld den Weg vom Ulrichskirchner Bahnhof, das „Neue Strassl“ entlang, die heutige Bahnstraße, bis zum kleinen Meierhof und dem dort befindlichen Wäschehaus der sogenannten „Herrschaft“, der zum Zwangsarbeitslager für ungarische Juden wurde. Hier verblieben sie bis zum 14. April 1945, als sie wieder in ihre ungarische Heimat aufbrachen.
- 3) Als Vorbereitung für den Besuch von Mag. Bernhard Blank aus Strasshof, der für den 7. Juni 2021 vorgesehen war, führte ich mit Frau Hedwig Steininger, mit „Binder-Hedi“ ein Gespräch, was sie über das Ulrichskirchner Zwangsarbeitslager weiß. Sie war als Jahrgang 1933 im Jahre 1944 elf Jahre alt und besuchte die 6. Schulstufe der Ulrichskirchner Volksschule. Da ihre Mutter, Marie Binder, geborene Kraus, zum Kreis jener 4 Frauen gehörte, der die jüdischen Zwangsarbeiter aus Ungarn, trotz des strengsten Verbotes, mit Lebensmitteln versorgte, wusste sie über diese Vorgänge bestens Bescheid.

Die Gruppe der 4 Frauen:

- a) Barbara Stich, geborene Fellner am 25. 11. 1871, 1944 bereits 73 Jahre alt und wohnte auf Nr. 18 in der Wiener Straße, gleich neben der Seegrabenbrücke. Sie führte als Älteste die Gruppe an.
- b) Josefa Bischof, geborene Scheiner am 3. 5. 1888, wohnte auf Nr. 234 in der Wiener Straße und war 1944 bereits 66 Jahre alt.
- c) Marie Deimel, geboren am 23. 2. 1902, blieb unverheiratet und wohnte auf Nr. 236 in der Wiener Straße und war 1944 42 Jahre alt.
- d) Marie Binder, geborene Kraus, „Binder-Hedis“ Mutter, war die Jüngste der vier Frauen, am 10. 6. 1910 geboren, wohnte auf Nr. 209 in der Wiener Straße und war 1944 34 Jahre alt.

Da die vier Frauen in der Nähe des Zwangsarbeitslagers im Meierhof wohnten, konnten sie jeden Tag beobachten, wann die Zwangsarbeiter (Frauen, Männer, Jugendliche) zu den Grabungsarbeiten im Russbach ausrückten bzw. zurückkehrten. Da deren katastrophaler Zustand aufgrund von

Mangelernährung offensichtlich war, versuchten sie, ihnen täglich Grundnahrungsmittel zuzustecken. Dies ging so lange gut, bis eine NS-Parteigängerin, die wohnte am Ende des Gaisgrabens, davon Wind bekam und den vier Frauen androhte, ihre „illegale“ Tätigkeit zur Anzeige zu bringen. Die vier Frauen änderten daher ihre Methode, den ungarischen Zwangsarbeitern in ihrer entsetzlichen Not zu helfen, so gut sie konnten. Sie versteckten ihre Essenspakete unter der Seegrabenbrücke, wo sie von den Betroffenen bei günstiger Gelegenheit abgeholt werden konnten. Diese bewundernswerte und couragierte Aktion hielten sie bis zum Abzug der Zwangsarbeiter im April 1945 aufrecht.

80 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges sollte die Opferbereitschaft dieser Frauen nicht vergessen werden. Eben weil sie Christen waren, hielten sie sich an die beiden jüdischen Liebesgebote, die da heißen: „We ahawta et adonai eloheicha“ = „Du sollst den Herren deinen Gott lieben“, aber auch und ganz besonders: „We ahawta le reacha kamocha“ = „Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst.“

Ulrichskirchen, im September 2025

DDr. Leonhard Kühschelm